

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. jährlich. Abgabe an die Postämter. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Abonnenten sind zu jeder Zeit willkommen. Die Anzeigen werden nach dem Inhalt und nach dem Platzwert berechnet. Die Anzeigen werden nach dem Inhalt und nach dem Platzwert berechnet. Die Anzeigen werden nach dem Inhalt und nach dem Platzwert berechnet.

Wagenpreise: Die 4-spaltige Nummer 20 Goldpfennig, die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 2-spaltige Reklamette im täglichen Teil 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Anzeigen werden nach dem Inhalt und nach dem Platzwert berechnet.

Nr. 274. 84. Jahrgang. Telegt.-Abt.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkszeit: Dresden 2640 Donnerstag 26 November 1925

Antwort an Mussolini.

Man kann nicht gerade sagen, daß Herr Mussolini ein beruhigendes Element in der europäischen Politik ist. Mit Drohungen spart er nicht, und wie er es einst mit Gabriele d'Annunzio vor Fiume trieb und dann später Korfu mit Granaten belegen ließ, hat deutlich genug gezeigt, daß seine Drohungen keine leeren Worte sind, sondern häufig nur Ankündiger von Taten. Ganz ganz fern am Horizont schien aber der Brennergrenze ein Wölflin aufzusitzen, weil ja in Locarno an die Stelle militärischer Nachpolitik ein Geist des Friedens und der Verständigung zwischen den Völkern sich erheben sollte. Eines der ersten Rechte eines jeden Volkes ist seine Selbstbestimmung. Nun hat aber die Grenzregelung in Versailles in schwerer Form gegen dieses Recht verstoßen, indem man nicht nur 300 000 Deutsche in Süditalien den Italienern überantwortete, sondern auch an der östlichen Adriaflüsse weite Strecken, wo die Italiener nur eine Minderzahl bilden, nicht etwa dem neugegründeten jugoslawischen Reich überwies, sondern es gleichfalls Italien zuergab, um dem alten Dünkel nach dem „Mare nostrum“ — unser das Mitteländische Meer! — der Italiener möglichst weit entgegenzukommen. Kürzlich hat Mussolini wieder einmal gedroht, mit den zwei Millionen Faschisten nämlich, die für den Fall zum Sprunge bereit seien, daß Italiens neue Grenzen bedroht seien. Diese Drohung klingt ein wenig merkwürdig hinein in die Verhandlungen, die sich an die Locarno-Konferenz angeschlossen. Sie steigerte sich zu dem Verlangen, daß der italienische Vorkämpfer in Wien vorbrachte, Deutschland müsse Sanktionen erfüllen, weil in der Abgeordnetenkammer an der Unterdrückungspolitik Mussolinis in Süditalien und seinen deutlichen Drohungen gegen Deutsch-Österreich Kritik geübt worden war.

Mussolini hat von ganz anderer Seite eine Antwort erhalten, die an Deutlichkeit wirklich nichts zu wünschen übrig läßt, und zwar eine Antwort, die ganz dicht an der italienischen Grenze ausgesprochen wurde. In Laibach hat der neuernannte südslawische Unterrichtsminister Stephan Raditsch eine Rede gehalten. Raditsch ist selbst Kroate, hat als solcher laubrelig in heftigster Opposition zur Politik der Beigrader Machthaber gestanden, ist Führer der Kroaten, die er schließlich in letzter Zeit so halb und halb mit den Serben verbündet hat. Ganz ungewöhnlich war die Adresse, an die sich Raditsch in seiner Rede wandte. Italien möge sich in acht nehmen und nicht daran denken, etwa seine angebrochte Abenteuerpolitik in die Tat umsetzen zu wollen; denn es würde dann nicht allein Südslawien, sondern die ganze Kleine Entente gegen sich haben, und dann könne es doch vielleicht fraglich werden, ob die Grenzen Italiens so unverletzlich seien, wie Mussolini gemeint habe. Außerdem sei der südslawische Staat so stark, daß er unter keinen Umständen zum Spielball fremder Staatsmänner werden könne. Wenn aber der Faschismus wirklich glaube, das Nationalitätenprinzip auch außerhalb der Grenzen Italiens mit Füßen treten zu können, so solle er sich gefaßt sein lassen, daß ihm 100 Millionen Menschen vom Baltischen Meer bis zur Adria entgegenzutreten würden.

Raditsch verbittert es sich also, daß Mussolini seine begehrenden Hände ausstreckt über die Grenzen Italiens hinaus, daß er das Selbstbestimmungsrecht draußen mit Sanktionen unterdrücken will, die sich mit der Souveränität der Nachbarstaaten wirklich nicht mehr vereinbaren lassen. Das Verhältnis zwischen Italien und Jugoslawien ist also nicht gerade ein friedlich-freundschaftliches, ebensowenig wie das mit den anderen Nachbarstaaten. Raditsch ist mit seiner Rede übrigens wesentlich geschickter verfahren, als das in Deutschen Reichstag geschehen ist; moderne Staatsweisheit verbietet es ja, sich in die inneren Verhältnisse fremder Staaten einzumischen, auch wenn es die eigenen Volksgenossen angeht. Daran hat sich auch Raditsch gehalten. Freilich ist Mussolini die Wirklichkeit, die immer noch, trotz Locarno, Nachpolitik ist; er würde sich keinen Augenblick befinden, diese Macht im wirklichen oder vermeintlichen Interesse seines Landes einzusetzen.

Nach Briand Doumer.

Paris, 25. November. Briand hat gestern nachmittag gegen 4 Uhr dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er die Kabinettsbildung nicht übernehmen könne, da er die notwendige Mitarbeit verschiedener Politiker, auf die er hatte rechnen müssen, um insbesondere die Finanzsanierung durchzuführen, nicht habe finden können. Kurz nachdem Briand das Elisee verlassen hatte, wurde Senator Paul Doumer, der Vorsitzende des Senatsausschusses für Finanzen, dorthin berufen.

Paris, 25. November. Der Präsident der Republik hat Senator Paul Doumer die Bildung des neuen Ministeriums übertragen.

Paris, 25. November. Die Mission Doumers ist bereits in den ersten Stunden nach seiner Berufung als aussichtslos zu betrachten. Bei den Radikalen wie bei den Sozialisten besteht übereinstimmend das Bestreben, ein Kabinetts Doumer, das sich weiter nach rechts orientieren würde, zu verhindern. Unter den Linksparteien besteht der Wunsch, Perrier als Ministerpräsidenten mit Moloy als Innenminister und einer großen Anzahl Sozialisten für die einzelnen Ressorts zu gewinnen.

Locarnodebatte im Reichstag.

Was die Parteien sagen.

(124. Sitzung.) OB. Berlin, 23. November.

Der Reichstag begann bei unvermindertem Interesse des Hauses und der Öffentlichkeit die

Ausprache über das Vertragswert von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Der erste Redner aus dem Hause zu der gestrigen Regierungsdeklaration war der Abg. Weis (Soz.), der ausführte, daß keiner mit ungetrübter Freude die Vorlage begrüßen werde. Jeder aber müsse erkennen, daß man am Scheidepunkte der europäischen Politik stünde. Es handle sich darum, nach der Kriegserklärung der Periode des Wiederaufbaues die Wege zu ebnen und ein neues Verhältnis herzustellen. Es sei allgemein ein Bedürfnis nach Frieden vorhanden, das nur von denen verneint werden könne die aus der wirtschaftlichen Unruhe und der politischen Unsicherheit Vorteile auf Kosten der Allgemeinheit ziehen wollten. Deutschlands Arbeiterklasse habe das Bedürfnis nach Frieden in erster Linie. Sie verlange, daß das allgemeine Interesse vorangebracht werde den selbstsüchtigen Interessen von Gruppen, Fraktionen und Parteien. Das gelte vor allem gegenüber der Agitation der deutschnationalen Volkspartei, die aus der Deutlichkeit Chamberlains wissen müsse, daß eine Ablehnung des Locarnovertrages durch Deutschland die Folge hätte, daß England eine neue Entente gegen Deutschland aufbringe. Die Kommunisten sollten erkennen, daß der Locarnovertrag in einem Punkte sich gegen Rußland richte. Deutschland halte es am Populärvertrag; es wolle keine Isolierung Rußlands. Die Sozialdemokraten haben immer den Plan bekämpft, den Völkerbund zu einem Instrument gegen Rußland zu machen. Rußland könne diese Gefahr am besten vermeiden, wenn es sich seiner freiwilligen Isolierung herausrückt. Der Redner polemisierte dann ausführlich gegen die Haltung der deutschnationalen.

Völkischer Misstrauensantrag.

Präsident Lübe teilte mit, daß von den Völkischen ein Misstrauensantrag gegen die Regierung und außerdem ein Antrag eingegangen sei, wonach bei Annahme der Vorlage die Verhandlung auf zwei Monate ausgesetzt werden solle.

Der deutschnationale Redner.

Abg. Graf von Westarp (Dn.) wandte sich zuerst gegen die Behauptung, daß seine Partei einen neuen Krieg propagiere. Er erklärte weiter, daß seine Freunde einstimmig die Vorlage ablehnten. Auch die deutschnationalen wählten die Verständigung Deutschlands mit den Kriegsfeinden und Nachbarn, aber es müsse eine solche sein, die den deutschen Boden vor einrückenden Truppen bewahre, die Deutschland wirkliche Freiheit und Gleichberechtigung bringe und bei der die anderen auch einmal den guten Willen zeigen müßten, all das offensivere Anrecht, all die einseitige Gewalt, die sie Deutschland angetan hätten, wenn auch nicht wieder gutzumachen, so doch wenigstens einmal zu hören zu lassen. Nach dem Eintritt der deutschnationalen in die Reichsregierung sei in dem Memorandum des Außenministers ohne ihr Vorwissen das Angebot des Sicherheitspaktes gemacht worden und die deutschnationalen hätten sich trotzdem dauernd bemüht, den Vertrag so zu gestalten, daß er auch für sie annehmbar wäre. Darum hätten sie ganz bestimmte Voraussetzungen und Bedingungen immer wieder als notwendigste bezeichnet. Sie müßten aber feststellen, daß das Verhandlungsergebnis von Locarno diesen Bedingungen nicht entspricht. Danach sollte jeder Vertrag auf deutsches Land, jede erneute Anerkennung des Versailler Vertrages ausgeschlossen sein. Diese Bedingung sei nicht erfüllt. (Widerspruch des Außenministers Dr. Stresemann.) Wenn der Reichstagsrat, so fuhr der Redner fort, eine autoritative Stimme des Auslandes fenne, die wesentlich von der Auslegung der deutschen Regierung abweiche, so erneuere er an die Äußerungen des belgischen Außenministers, die daraus hinstreichen, daß Deutschland mit dem Locarnovertrag den Versailler Vertrag anerkenne.

Unterbrechung durch den Reichstagsrat.

Hier unterbrach Reichstagsrat Dr. Luther den Redner und meinte: „Solche Stimmen müssen doch in Zusammenhang gebracht werden mit dem klaren Wortlaut des Vertrages.“ Gewiß, so meinte der Redner, seine Freunde verlangten, besonders auch bei der Haltung der deutschen Sozialdemokratie, daß in Zukunft sich die Auslegung der Gegenseite immer mehr Geltung gewinne. Weiter sei auch die Bedingung nicht erfüllt, daß Deutschland nicht in eine Stellung gegen Rußland gedrängt wird. Tatsächlich habe Artikel 16 der Völkerbundsatzung diese Wirkung. Auch die Schwach der Kriegsschuldfrage sei nicht von Deutschland genommen worden. Ferner sei nicht die erforderliche Sicherheit für eine allgemeine Abrüstung gegeben, ebenso sei keine formelle Stellung gegen den Untersuchungsbeschluss (Kontrollrecht) gegeben. Das Vertragswert sei in überaus undurchsichtiges und kompliziertes Paragaphenwerk, das bei wirklich gespannten Beziehungen der Völker, wie sie z. B. bei Ausbruch des Weltkrieges bestanden, nicht standhalten wird. Die Vermeidung von Kriegen in Paragaphen zu formulieren, sei ein Problem ähnlich der Quadratur des Kreises. Die Nennung der Kölner Zone bedeute kein Entgegenkommen, sondern die Erfüllung eines klaren Rechtsanspruches. Durch die neuen Bestimmungen in der Entwaffnungsfrage werde die Stellung des Generals von Seeckt so verändert, daß die vaterländischen Verbände dem Minister Seering und ähnlichen Leuten ausgeliefert werden. Der belgische Bauderfelde habe kürzlich gesagt, daß eine Abklärung der Vorgesetzten, die im Versailler Vertrag festzulegen seien, nicht zu erfolgen könne. In eingehenden Darlegungen

uchte der Redner dann nachzuweisen, daß das Vertragswert von Locarno verfassungändernde Abmachungen enthalte, also seine Annahme im Reichstag eine Zweidrittelmehrheit erfordere. Gerade das „no variatur“ (nicht abänderbar) des Locarnovertrages habe die größten Schwierigkeiten gemacht, durch das eine Änderung unmöglich wurde, die den deutschnationalen vielleicht die Zustimmung noch ermöglicht hätte. Zum Schluß trat der Redner noch für einen

Rücktritt des Reichskabinetts

vor der Unterzeichnung in London ein, weswegen die deutschnationalen ihr Misstrauensvotum eingebracht hätten. Sie hätten außerdem beantragt, einen Zusatz in die Vorlage aufzunehmen, daß es zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine besondere Gesetzgebung bedürfte. Der Redner schloß mit der Forderung, Deutschland könne nichts helfen, wenn es sich nicht selber helfe und auf seine eigenen Kräfte verlasse. Der Schluß der Rede wurde von den deutschnationalen mit lebhaftem Beifall und Handkatschen, auf der linken Seite mit Pfeifen angenommen.

Misstrauensantrag der Deutschnationalen.

Das gestern von der deutschnationalen Reichstagsfraktion gleichzeitig mit dem Beschluß, einhellig gegen die Locarno-Vorlage zu stimmen, angenommene Misstrauensvotum hat folgenden Wortlaut: „Angesichts der Erklärungen, die die Reichsregierung zur Locarno- und Völkerbundfrage abgegeben hat, obwohl sie gleichzeitig ihren demnächst erfolgenden Rücktritt angekündigt hat, entzieht der Reichstag der Reichsregierung das Vertrauen, dessen sie nach Artikel 54 der Reichsverfassung bedarf.“ Ferner wird beantragt, einen Zusatz zu Absatz 2 der Vorlage anzufügen: „Zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bedarf es eines besonderen Gesetzes.“

Erklärung des Zentrums.

Abg. Behrensdorf (Ztr.) verlas eine längere Erklärung seiner Fraktion, worin das Vertragswert von Locarno als ein großer Schritt auf dem Wege zur Freiheit bezeichnet wurde. Es widerspreche nicht den Bedingungen, die man an jeden Vertrag zu stellen habe, daß er nämlich nicht der Gleichberechtigung Deutschlands unter den Mächten der Welt oder seiner nationalen Würde zuwiderlaufe. Deutschland erkenne damit nicht die Kriegsschuldfrage an, deren Bekämpfung Deutschland im Völkerbund mit allen Wahrheitsfreunden im Ausland fortsetze. Als notwendige Auswirkung der Verträge erachte das Zentrum die Vereinerung der zweiten und dritten Zone und die Vordatierung der Abstimmung an der Saar. Trotz mancher Bedenken gegen die Satzungen des Völkerbundes sei das Zentrum doch für den Eintritt Deutschlands, damit es nicht zu einer einseitigen Stellung gegen Rußland genötigt werde.

Stellung der Deutschen Volkspartei.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) hob hervor, daß es schon das Ziel des kaiserlichen Deutschlands gewesen sei, für eine friedliche Entwicklung zu wirken. Aus der schwachen Stellung Deutschlands heraus sei es erklärlich, daß diese Auffassung jetzt verstärkt vertreten werde. Es läme nicht darauf an, ob in Locarno mehr herausgehoben gewesen wäre, sondern darauf, daß das Ergebnis eine Besserung darstelle. Seine Freunde erwarteten von der Reichsregierung, daß beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erneut die Feststellung von der Schuldlosigkeit Deutschlands am Kriegsausbruch hervorgehoben werde. Eine wesentliche Verstärkung der Befestigung der zweiten und dritten Zone würde den vielbesprochenen Geist von Locarno in der Praxis zeigen. Einiges sei durch Locarno in den Rheinländer schon besser geworden. Die Abschaffung der Abwehrdelegationen erscheine besonders wünschenswert, weil sie den Anfang der Wiederherstellung der völkischen deutschen Autorität in den besetzten Gebieten bedeute. Nach Eintritt in den Völkerbund müßte dafür gesorgt werden, daß das Kontrollrecht endlich beseitigt würde. Zum Schluß wandte sich der Redner gegen die in einigen deutschnationalen Zeitungen in letzter Zeit erhobenen schweren Angriffe gegen die Deutsche Volkspartei, die allen, die sich nicht gleich ihnen gegen Locarno einließen, die vaterländische Gesinnung abspräche.

Weitere Redner.

Abg. Thälmann (Komm.) lehnte in längeren Ausführungen die Locarnoverträge ab. Stresemann kollidiere so, daß er durch den Garantepakt im Westen Ruhe und Bewegungsfreiheit für blutige Abenteuer im Osten schaffen wolle. England wolle Deutschland zum aktiven Vorgehen gegen Sowjetrußland benutzen. Für Elb-Lothringen und den polnischen Korridor müsse das Recht der Selbstbestimmung erkämpft werden. Der Völkerbund könne ihnen aber nicht helfen; dieser sei nur ein Instrument der imperialistischen Sieger von Versailles zur Verwirklichung ihrer Ziele.

Abg. Koch-Beser (Dem.) erklärte im Gegensatz zum Reichstagsrat Locarno nicht für einen Anfang, sondern für eine Etappe auf dem Wege, den seine Freunde seit sechs Jahren gegangen seien, um Deutschland durch Verständigung zur Freiheit zu führen, zur Revision des Versailler Vertrages nicht durch Abänderung, sondern durch seine Auslegung und Weiterbildung.

Der Redner schloß, jetzt komme es darauf an, daß sich all diejenigen Parteien in der Regierung und in der Opposition, die sich zusammenfinden, für die Locarno nicht bloß eine Episode sei, sondern die die Außenpolitik im Geiste von Locarno führen wollen. Da dürfe sich keine Partei hinter innenpolitischen Gegensätzen verbergen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

betrat die Tribüne und meinte, der Vordredner habe die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser sei, dem Vordredner zu antworten, ob es nicht besser sei, dem Vordredner zu antworten, ob es nicht besser sei, dem Vordredner zu antworten.

Deutschland in den Völkerbund eintreten müsse, schon im vor-
gen Jahre zu folgen. Demgegenüber stellte er sich, daß auf der
Zugung des Völkerbundes tatsächlich ein solcher Appell er-
gangen sei. Er sei aber für die deutsche Regierung völlig un-
erwartet gekommen. Bei dem vierzehntägigen Aufenthalt in
London zur Londoner Konferenz sei den deutschen Delegierten
irgendeine Einladung in dieser Richtung nicht gemacht worden.
Das Entscheidende in dem deutschen Februarmemorandum sei
dann die grundsätzliche Bereitschaft Deutschlands zum Eintritt
gewesen. Vorher hätten jedoch noch drei Fragen geklärt
werden müssen. Die Regierung Luther sei in keinem Punkt
von den Richtlinien abgewichen, die sie in einer Sitzung
unter dem Vorsitz des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert über
die Völkerbundfrage aufgestellt habe. Was den Sicherheits-
pakt betreffe, so wäre es unbedingt notwendig, daß ein
Einverständnis zwischen den Völkern erzielt werden könne,
wenn nicht ein einseitiges Eingreifen von anderer Seite
erfolgen sollte. Wäre die Paraphierung von deutscher Seite
in Locarno nicht erfolgt, so wäre Herr Briand trotzdem nicht
mit leeren Händen nach Paris gekommen, sondern dann
hätten sich die Alliierten unter sich geeinigt. (Lebhaftes
Hört, hört!) Es sei auch nach dem Locarno-Vertrag viel
Unerwartetes für Deutschland geschehen, aber nach
diesem verlorenen Kriege werde es Jahrzehnte dauern, bis
alle Unruhmomente für Deutschland vollständig beseitigt
sind. Der Minister wandte sich dann gegen die Bemerkung
des Abgeordneten Graf Westarp, daß doch nach der Auslegung
autoritativer Stimmen der Alliierten der Locarno-Vertrag ein-
erlei, diesmal freiwillige Anerkennung des Versailler
Vertrages sei. Der Minister suchte demgegenüber nachzuweisen,
daß dies nicht der Fall sei und daß auch der Locarno-Vertrag
keineswegs die Möglichkeit ausschließe, die bestehenden
Grenzen im Wege friedlicher Verständigung zu ändern.
Das ergehe sich auch gerade aus anderen Teilen der
Rede Landersweides. Die Feststellung, daß der Versailler
Vertrag unangefastet bleibe, finde sich fast in allen Verträgen,
die Deutschland in den letzten Jahren abgeschlossen hat. Gegen
diese Verträge, die zum Teil von der vollständigen Regierung
Luther abgeschlossen seien, sei niemals der Einwand erhoben
worden, daß sie einer freiwilligen Anerkennung des Versailler
Vertrages seien. Schon in der Note vom 20. Juli werde aus-
drücklich erklärt, daß der Abschluß des Sicherheitspaktes kein
Änderung der bestehenden Verträge bedeute.

Zur Kriegsschuldfrage

Hätten die Deutschen ihre Erklärungen bei der Einleitung der
Locarno-Verhandlungen so deutlich abgegeben, daß man unter
keinen Umständen in der Unterzeichnung ein neues Schuld-
bekenntnis sehen kann. Der Minister wies dann darauf hin,
daß es auch in Deutschland Stimmen gäbe, die für einen halt
gegen Ausland eintreten. Dazu gehörte z. B. der Jungdeutsche Orden
bei diesen Gedanken in seinem Organ klar und offen publiziere.
Die deutsche Regierung habe so oft, daß es endlich einmal auf-
hören müsse, betont, daß sie mit Deutschland Frieden wünsche.
Es sei an der Zeit, daß Ausland nun auch seinerseits einma-
erkläre, in Europa den Frieden haben zu wollen. Der Minister
verbreitete sich dann nochmals über die Stellung, die Deutsch-
land als Mitglied des Völkerbundes einnehmen werde.

Keine Kriegsgreuelprozesse mehr.

Wie der Minister weiter erklärte, seien die Maßnahmen
bisher allerdings noch nicht im vollen Umfange eingetreten.
Er teile dann weiter mit, daß die belgische Regierung in
Beziehung der Konferenz von Locarno beschloffen hätte, die
Kriegsverbrechenprozesse nicht mehr fortzusetzen. Auch die
französische Regierung hat erklärt, daß sie einen ähnlichen
Beschluss vorbereite.

Dann besprach der Außenminister das vom Reichsarbeit-
minister auf dem Zentrumsparteitag bekanntgegebene Tele-
gramm des Kabinetts an die Delegierten in Locarno. Es habe
sich dabei nicht um einen Kabinettsbeschluss gegen die Pa-
raphierung der Verträge gehandelt, sondern nur um eine Mei-
nungäußerung darüber, daß die Delegierten doch erwägen
müßten, ob es angeht, daß, während für die anderen
Staaten nur die Außenminister unterzeichneten, für Deutsch-
land der Reichskanzler und der Außenminister unterzeichnen.
Es habe aber eine Zeit gegeben, wo heftiger Protest dagegen
erhoben worden war, daß Deutschland nur durch seinen Außen-
minister in Locarno vertreten werde, und es sei auch möglich
gewesen, mit den vielen Verhandlungsgegnern zu arbeiten.
Als dies zum Ausdruck gekommen sei, hätten dieselben Kreise
die vorher den Außenminister nicht allein reisen lassen wollten
den gegenseitigen Standpunkt vertreten. Nehmen Sie es mir
so sagte der Außenminister zu den Deutschnationalen gewandt
daher nicht übel, wenn ich an der Objektivität Ihres
Standpunktes etwas zweifle.

Unterzeichnung durch die Botschafter.

Keinerlei Festlichkeiten in London.

Aus London kam die Nachricht, die britische Re-
gerung beabsichtige eine Mitteilung an die am Locarno

Vertrag beteiligten Regierungen zu richten, in der
diese ersucht werden, ihre Botschafter in London anzu-
weisen, den Locarno-Vertrag namens ihrer Länder zu
unterzeichnen. Mit Rücksicht auf den Tod der Königin
mutter Alexandra sind alle Festlichkeiten, die zur bevor-
stehenden Unterzeichnung der Locarno-Verträge vorgesehen
waren, abgesagt worden. Auch in Berlin soll man, nach
dem der Tod der Königinmutter Alexandra die vorge-
sehenen Unterzeichnungsfeierlichkeiten verhindert hat, die
Unterzeichnung durch die Botschafter für das richtige halten.

Roschrei aus Trier.

In Trier herrscht ziemlich große Erregung, da eine Be-
nachrichtigung des französischen kommandierenden Gene-
rals eingetroffen ist, welche die Vereinfachung einer großen
Anzahl von Quartieren für französische Stäbe usw. ver-
langt, die bei Räumung der Kölner Zone nach Trier ver-
legt werden sollen. Die Trierer Stadtverordneten haben
Telegramme an den Reichskanzler Dr. Luther, Dr. Strese-
mann, das Ministerium für die besetzten Gebiete und an
den neuernannten Reichskommissar abgesandt. Es wird
darin gesagt, daß 115 Wohnungen und zwei herrschaftliche
Häuser sowie ein Gebäudekomplex von über 300 Räumen
besetzt werden sollen. Bei der furchtbaren Wohnungsnot
in Trier sei die Stadt gar nicht imstande, diese Vereinfachungen
auszuführen. Die jetzige Wohnungsnot sei durch das deutsche
Militär im Jahre 1914. Die neuen Forderungen seien
für Trier überhaupt untragbar.

Bayerische Regierung und Locarno.

Im Zwischenausschuß des Bayerischen Landtages
erhielt Ministerpräsident Dr. Held das Wort zu den
Legierungen über den Standpunkt der bayerischen Re-
gierung zu den Locarno-Verträgen. Er führte u. a. aus:
Bei der von der Reichsregierung ergriffenen Initiative
sind zwei Fehler gemacht worden: 1. Das Memorandum
vom 9. Februar war zu unbestimmt und weitgehend;
2. der Schritt ist nicht zu dem richtigen Zeitpunkt erfolgt.
Ein weiterer Fehler war, daß Deutschland später nicht
einen ausgearbeiteten Vertrag den Vertragsgegnern vor-
legte. Auch ein Wiederaufrollen der Schulfrage in Lo-
carno würde für das Gesamtergebnis keine nachteiligen
Folgen gehabt haben. Die koloniale Frage ist für Deutsch-
land eine Ehrenfrage und eine Frage von hoher wirt-
schaftlicher Bedeutung; sie dürfte daher bei der großen
Auseinandersetzung ebenfalls übersehen werden. Die
Ministerpräsident erklärte u. a. die Besetzung ist für
Deutschland das Härteste und Unwürdigste. So
lange nicht die Hand von Deutschlands Gurgel gelöst wird,
gibt es keine Voraussetzungen für einen wahren Frieden.
Ministerpräsident Held erklärte zusammenfassend: Ich
habe mich entschlossen, so wenig befriedigend die Rück-
wirkungen sind, und so übel die Lage Deutschlands außen-
politisch ist, die Frage der Unterzeichnung mit Ja zu be-
antworten. Soweit wie die Dinge geblieben sind, scheint
es mir nicht möglich, jetzt nein zu sagen. Was die Frage
des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund betrifft,
habe ich in der entschiedensten Weise dagegen Stellung ge-
nommen, weil dieser Völkerbund nichts anderes darstellt
als ein Instrument der Siegerstaaten zur Niederhaltung
Deutschlands.

Rußland gegen den Völkerbund.

Eine Rede Litwinows.

Bei einem Empfang der ausländischen Presse in
Wolfskommissariat des Außen in Moskau gab der Stell-
vertreter Litwinow, eine Erklärung ab, die sich auf die
Stellung Russlands zum Locarno-Vertrag und zum
Völkerbund bezog. Litwinow demontierte alle Mei-
nungen, nach denen die Sowjetregierung ihren ablehnen-
den Standpunkt dem Völkerbund gegenüber geändert
hätte. Nach wie vor betrachte Russland den Völkerbund
nicht etwa als einen freundschaftlichen Bund der Völker,
der für das Gemeinwohl arbeite, sondern als einen ver-
schleierten Bund der sogenannten Großmächte, die sich das
Recht angemaßt hätten, über das Schicksal schwächerer
Völker zu verfügen.

Die Tatsache, daß nunmehr Deutschland als be-
legtes und in militärischer Hinsicht schwaches Land dem
Bund beitrete, ändert für Russland nichts am Wesen des
Völkerbundes. Die Sowjetregierung sei mehr als irgend-

eine andere Regierung daran interessiert, den Frieden auf
der Grundlage der Unabhängigkeit und des Selbstbestim-
mungsrechts der Völker zu sichern. Von diesem Stand-
punkt aus würde die Sowjetregierung die Schaffung einer
internationalen Organisation begrüßen, durch die alle
Völker ihre national-souveränen Rechte verwirklichen und
die zwischen ihnen existierenden Meinungen auf friedlichem
und freundschaftlichem Wege aus der Welt schaffen können.
Der Völkerbund habe bisher nach Ansicht Sowjetrusslands
nicht im geringsten Maße den Hoffnungen und Erwartun-
gen, die auf ihn gesetzt wurden, entsprochen.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 24. November. Die Tribünen des Landtages
waren auch heute gut besetzt. Nach Beantwortung einer kurzen
Anfrage des Abg. Grelmann (Dn.) über das Verhalten jugend-
licher Inassen der Burg Hohnstein durch die Regierung be-
gründete Abg. Börner (Dn.) einen Antrag auf erhöhte Unter-
stützung der Rentempänger der Altersrentenanstalt. Finanz-
minister Dr. Reinhold bezeichnete den Antrag als überholt, da die
Regierung bereits einen Entwurf ausgearbeitet habe und ihn
baldmöglichst dem Landtage vorlegen werde, nachdem den Alters-
rentnern laufend 25 Prozent ihrer Friedensrente zur Auszahlung
gebracht werden sollen. Sie würden damit besser gestellt sein, als
bei irgendeiner anderen Versorgungsanlage. Die Auszahlung
soll nach vor Weihnachten erfolgen. Hierauf kamen drei An-
träge über den Preisabbau zur Beratung. Den Reigen
eröffnete Abg. Böttcher (Komm.), der in längerer Rede an-
kündigte, die Verträge von Locarno würden den deutschen Völkern
nur neue Ketten und größeren Hunger bringen. Der deutsch-
volksparteiliche Redner Abg. Schiffmann fragte die Regierung,
was sie zur Unterstützung der Preislenkungsaktion der Reichs-
regierung getan habe und wandte sich gegen die Mißstände im
Kartellwesen und mochte zur Sparjamkeit, Rücksichtnahme auf
den Nächsten. Abg. Dr. Kottner (Dem.) wies in seiner Anfrage
auf die preisverwertenden Maßnahmen der Konzerne hin und
meinte, daß die festgesetzte Vermehrung der Lebensmittelpreise
nicht preissteigernd wirke. Redner kritisierte sodann den
geltenden Zolltarif, der unsere Handelsvertragsverhandlungen er-
schwere, den unproduktiven Beamtenabbau und die Steuererhö-
hung. Wirtschaftsminister Müller wies die gegen die Regierung
erhobenen Vorwürfe zurück. Sie habe nach besten Kräften die
Maßnahmen der Reichsregierung zu unterstützen versucht. In
besseren Verhältnissen und billigeren Preisen würden wir erst
kommen, wenn die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit
anderen Ländern wieder normal werden. Vor allem bedürfe es
einer Änderung der Zollpolitik. — Bei Abschluß des Berichtes
dauernden die Verhandlungen fort. Die nächste Sitzung findet
heute Mittwoch 1 Uhr statt.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 25. November 1925.

Merktblatt für den 26. November.

Sonnenaufgang 7²² | Mondaufgang 2² N.
Sonnenuntergang 8²² | Monduntergang 2² B.
1822 Der preussische Staatskanzler Fürst Hardenberg in
Genua gest. — 1857 Joseph Freiherr von Eichendorff in
Reife gest.

Das Reichschrenmal nach Eisenach? Wie der Teulonia-
Sachverständigenrat, hat der Vorschlag des Oberbürgermeisters
Dr. Janson, das Reichschrenmal unter Verzicht auf monumentale
Baukosten in Form eines Helmdachhais unmittelbar
bei Eisenach im Angesicht der Wartburg zu errichten, große
Aussicht von der eingeleiteten Kommission des Reichstages nach
genauer Prüfung angenommen zu werden.

3. Heimatschutz-Vortrag: „Aus Sachsens Kornkammer —
die Lommahsche Pflanzung.“ Als Kind derselben war Herr Prof.
Dr. Martin Große - Dresden besonders berufen, sie zu er-
forschen. Und was er sah und was er fand, das schilderte er
gestern abend im „Ablen“ mit der ganzen Liebe eines an der
Heimat hängenden Herzens. Buntschöne Lichtbilder führten in
die fruchtbaren Gefilde und friedlichen Ortschaften des Jabna-
und Keherbachtales, in die Gegend von Ostau, Mägeln, Lom-

„Sie meinen?“ fragte Frau Margot mit einem Blick in die
Fuge des Mädchens, die sich in einem tiefen Risseid zu ändern
schienen. „Sie meinen ja!“
„Ich leide mit Ihnen, Frau Margot,“ erwiderte Edith mit ver-
haltener Stimme, während Margot frampfhaft ihre Fassung wieder-
gewonnen hatte und mit unendlich milder Stimme erwiderte:
„Selen Sie unbesorgt, liebes Kind — — tiefstes Leid scheint
das Kos vieler Frauen zu sein. Vielleicht soll es uns läutern. Wir
wollen deshalb nicht hadern mit Gott.“
Bei diesen Worten der Sterbenden war es Edith, als sei ihr
das Geheimnis des Lebens erschlossen worden.

Die Verhandlungen Willerts mit England waren ein diplo-
matisches Meisterstück. Man begann im britischen Weltreich ein-
zusehen, daß dieser Mann einen Faktor bedeutete, mit dem man
zu rechnen habe, und es wurde in der höflichsten Weise verhandelt.
Willert hatte schon vieles dadurch gewonnen, daß er nicht, wie er
es in der Regel zu machen beliebte, den englischen Vertreter zu sich
nach Berlin beschied, sondern sich selber mit nur einem kleinen
Stabe von Herren persönlich im Ringzug nach London begab, um
dort zu verhandeln. Man empfing ihn mit hohen Ehren wie einen
König und wußte, daß jedes Wort von ihm 1000 Pfund Sterling wog.
Auch wußte er so geschickt zu verhandeln, daß es den Anschein
erweckte, als ob England das Best in der Hand und allein etwas
zu sagen habe — während er auf der anderen Seite unmerklich ein
ganzes Reich um das britische Weltreich spannte.

So schlug er bereits in der ersten Stunde die Garantiefolge
des deutschen Weltmonopols für den internationalen Flugzeug-
verkehr heraus. Er selber aber sorgte dafür, daß dieses Monopol
so trefflich bemantelt wurde, als verheißte sich die ganze Sache ge-
radezu umgekehrt — und England hatte die Lader vorerst auf seiner
Seite, bis diesem bei späterer genauerer Prüfung die Augen über-
gingen.

Der große Erfinder trat so ziel- und selbstbewußt — und dem-
noch wieder so vorichtig und gelassen auf, daß die gewichtigsten Leute
den Kopf verloren. Er spielte Länder gegen Länder und Verträge
gegen Verträge aus, daß es selbst Fachmännern schwindelte. Und wäh-
rend er beiläufig Japans freundschaftlichen Beziehungen zu Deutsch-
land erwähnte, traf just ein Telegramm von der ostindischen Küste
ein, daß 30 japanische Kreuzer und 16 Torpedoboote vor ver-
schiedenen englischen Häfen eigenartige Manöver vollführten, deren
Ungezogenheit klar auf der Hand lag. (Fortsetzung folgt.)

Das Alte stürzt

Roman von Hanns Heidsied

Alle Rechte vorbehalten

45. Fortsetzung.

Sie preschte die Lippen zusammen und litt. Selbst bei ihren
bestimmten, kaum noch erträglichen Schmerzen, dachte sie nur an den,
den sie sich völlig zu eigen gegeben hatte, — an ihren Mann. Sie
sorgte sich, daß sie ihn noch auf dem Fluge nach Japan glaubte, ob
ihm auch nichts passiere und ob er den drohenden Ereignissen, von
denen ihr schon so manches zu Ohren gedungen war, zu begegnen
würde. Ueber seine großen Organisationspläne hatte er sich auch nie
mit ihr auseinandergesprochen, und sie hatte ihm das auch niemals über-
lassen. Das war Männerarbeit, die sie nicht zu besorgen hatte.
Idee mit Stolz konnte sie immer wieder seine wohlüberlegten
Schachzüge betrachten.

Sie war überzeugt, daß er sofort zu ihr eilen werde, wenn er
wieder in Berlin eintreffen sollte. Wieder und wieder fragte sie,
ob er noch nichts von sich hören ließ.

Da fiel ihr in einer Stunde, da sie gerade ruhig einsam war, das
Gesicht einer Schwägerin auf. Auch die Schwester schien betroffen auf
die Kranke niederzuschauen. Ein Unfall hatte Edith Weidmann an
das Lager der Frau geführt, die statt ihrer zur Herrin der Welt
werden sollte und nun so jäh von der Höhe in den unermesslichen
Abgrund gestürzt war. Diese Frau, von so vielen unabhägigen anderen
immer beneidet, lag nun schweigend und hilflos auf ihrem Lager,
merkwürdig ausgeliefert den unberechenbaren Tritten des Schicksals,
das keine Rücksicht kennt.

Vor dieser Tragik schwebten alle anderen Gesichter der Schwester.
Vor dieser Tragik konnte selbst sie nichts anderes mehr, als ein
reines menschliches Mitleid sein.

„Ich werde Sie in meine persönliche Pflege nehmen, und was
ich tun kann, Ihre Schmerzen zu lindern, das will ich tun.“
Margot preschte ihr dankbar die Hand entgegen.

„Wollen wir Burschensleben schließen?“ fragte sie langsam, mit
einem trübseligen Lächeln.

Edith dachte über diese Worte lange nach. Also wußte Frau
Margot doch, wie sie, Edith, bisher gegen die glückliche Frau des
Erfinders eingestrichelt war? Oder hatte sie vielleicht jetzt erst, in dem

sensiblen Zustande ihrer Körperlichkeit alle jene Zustände ererbt,
von denen sie bisher vielleicht gar keine Ahnung hatte?

Gleichviel, es mochte sein, wie es wollte, Edith war bereit,
Frieden zu schließen. Mehr noch, sie war bereit, wieder gut zu
machen, was sie bisher in Torheit und Verblendung verfehen
hatte.

Inzwischen hatte Willert telephonisch mit dem leitenden Arzt
gesprochen. Zufällig war Edith dabei gewesen, und es durchdrang
ihre ganzes Wesen wie ein Schauer, als sie erfuhr, daß der Internist
vorerst noch nicht kommen könne.

Wie sollte man das der Frau beibringen, die es für selbstver-
ständlich hielt, daß sein erster Weg in Berlin zum Krankenhaus
führte? Sollte man ihr den ganzen Anruf verschweigen?

Freilich — — — unheimliche Dinge gingen draußen vor in
der Welt. Und Willert allein spannte alle Fäden, — er allein be-
wältigte eine Arbeit und übernahm eine Verantwortung, unter der
tausend andere wie ein Taschenmesser zusammengeklappt waren. . . .

Was es aber dennoch nicht grauam, rücksichtslos grauam, und
tönn noch so dringende Angelegenheiten an Tären und Kore pochte-
ten, eine lebende Frau einsam und hilflos sterben zu lassen?

Als sich Margot von neuem erkundigte, ob Willert noch nicht
nach ihr gefragt habe, sah sie ein Jucken um Ediths Mundwinkel
gehen. Die schwarzen Wimpern des Mädchens hatten sich unwill-
kürlich über den schönen Augen für eine Sekunde gesenkt, als würde
sie von innen her Kraft zu sammeln — — — und dann erfaßte sie
impulsiv die Hand der Frau, die sich in ihren Schmerzen wie eine
Ertrinkende an ihre Antwort festklammern wollte — — — und doch
vielleicht schon jetzt ahnte, daß alles Hoffen vergeblich und ihre ganze
hingebende Liebe auf ein totes Weis gefahren war.

Ihr Gemahl hat antelephoniert. Er läßt herzlich grüßen und
gute Besserung wünschen.“ erwiderte Edith endlich in einem ange-
zwungenen Ton lächler Sachlichkeit, während ihr diese Worte die
Nehle aufzubrechen wollten, „die ungeheuren Aufgaben, die seiner
warten, verhindern ihn einzuwillen herüber zu kommen.“

Margots Haupt war mit einem schmerzlichen Laut hinten über-
gefallen. Ihr Gesicht sah blaß wie ein Wachsbild aus. Ueber den
ganzen durch die Krankheit geschwächten Körper schienen plötzlich ein
Jucken und Schütteln zu gehen, als ob er von innen her aufgewühlt
würde.

Edith hielt immer noch ihre Hände. Unwillkürlich perkten ihr
die heißen Tränen über die Wangen und tropften milde auf die
blauen Hände der zu Tode geklappten Frau.

mäßig, Zehren usw. Auf sanften Hügel land üppige Acker- und Getreidefelder, in den Talmäulen saftstrotzende Wiesen und Weiden, von Strauch- und baumumrandeten Bachläufen durchzogen, an Wegen und Stegen allerlei Obstbäume. Überall Zeichen einer blühenden Landwirtschaft, die in verschiedenen Musterwirtschaften (Nitttergut Leutenitz usw.) sehr beachtliche Tier- und Saatzuchterfolge zu verzeichnen hat. Freilich die Poesie des bäuerlichen Berufes wird stark bedrängt von der wirtschaftlich unbedingt notwendigen maschinellen Durchdringung der Landwirtschaft. Und dann zogen in langer Reihe all die lieblichen Ortschaften im Umland vorüber, mit prächtigen Dorfkirchen und großen Kunstwerken im Innern, vielen Rittergutshäusern und herrschaftlichen Häusern. Und zu allem wühlte der Vortragende viel des Interessanten und Wissenswerten aus der Geschichte sowohl wie der Gegenwart zu erzählen. Die zahlreichen Zuhörer dankten ihm am Schluß mit herzlichem Beifall.

Gewerbeverein. Zur Kirmes gehts allweil fidel zu und zumal in Bayern, wo der Maßkrug über Zehntelgläser triumphiert. Was Wunder, daß auch gestern zur Bayerischen Kirmes im „Löwen“, zu der die Mitglieder mit ihren Angehörigen in großer Zahl eingetroffen waren, eitel Freude herrschte. Im Auto wollten die Kirmesgäste in den Saal gefahren sein, blieben aber „festsitzen“. Und wenn sie dann schließlich doch Platz gefunden hatten, dann gabs Maßkrüge mit einem echt bayerischen Geßiß. Dazu spielten zwei Kapellen zum Tanze auf, wurde geschert und gelacht, bis schließlich das Ende allen noch viel zu früh kam.

Anzeigenschaft. Für eine länger als 25 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit beim Sächsischen Roten Kreuz, insbesondere für die Leitung der Sanitätskassone und des freiwilligen Rettungsdienstes in der Stadt Wilsdruff wurde Herrn Sanitätsrat Dr. med. Barto als Vorstehenden und Herrn Fischer-Obermeister i. N. Heinrich Vietner als Kolonnenführer das Ehrenkreuz 2. Klasse verliehen.

Meisterprüfung. Vor der zuständigen Prüfungskommission des Väterhandwerks legte am gestrigen Tage Herr Fröh Heppne die Meisterprüfung mit Erfolg ab.

Einquartierung. Vom 27. zum 28. November bezieht das 12. Reiterregiment in dieser Stadt Quartier. Außer Wilsdruff wird noch Grumbach belegt. Unteroffiziere, Mannschaften und Pferde haben Anspruch auf Verpflegung. Wie wir hören, werden voraussichtlich die Grundstücke von Nr. 153—205 belegt.

Landwirtschaftlicher Kreditverein Sachsen. An Stelle des verstorbenen Direktors Ritthausen ist in das Direktorium des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen zu Dresden Dr. Hans Uhlig, bisher stellvertretender Direktor der Deutschen Bank Filiale Chemnitz, berufen worden. Dr. Uhlig ist ein Sohn des verstorbenen Geheimen Oekonomierates Uhlig, langjährigen Administrators des Kammergutes Sachsenburg bei Frankenberg und Kommissars der Staatsgüter der Landesanstalten.

Die 2. Klasse der 188. Sächsischen Landeslotterie wird am 9. und 10. Dezember gezogen.

Ein neues Landesfinanzamt in Dresden. Seit Jahren plant der Reichsfinanzminister den Neubau eines Landesfinanzamtes in Dresden. Die einzelnen Abteilungen des Amtes sind jetzt an nicht weniger als acht auseinanderliegenden Stellen untergebracht, was den Dienstbetrieb natürlich außerordentlich erschwert. Das Reich hat das Neubauprojekt als dringlich anerkannt und man steht nunmehr vor der Verwirklichung des Planes. Wann mit dem Bau begonnen werden kann, steht jedoch noch nicht fest. Der Fiskus hat sich einen Bauplatz von 4500 Quadratmeter gesichert und zwar einen Teil vom Park der Selundogenitur an der Ecke der Johann-Georgen-Allee und der Albrechtsstraße. — Die Absicht der Stadt Dresden, den ganzen Park samt dem Palais vom Prinzen Johann Georg zu erwerben, hat sich leider zerschlagen. Der Prinz hat nur Teile des Areals verkauft. Und so kommt es bedauerlicherweise dahin, daß der schöne Park mindestens zum Teil zerstört wird, wie man allerdings längst befürchtet hatte.

Weihnachtsbeihilfe für die Rentempfänger der Altersrentenbank. In der gestrigen Sitzung des Landtages wurde von dem Finanzminister Dr. Reinhold mitgeteilt, daß eine Vorlage der Regierung in Vorbereitung sei, nach der den Rentempfängern der Altersrentenbank noch vor Weihnachten 25 Prozent ihrer Friedensrente zur Auszahlung gebracht werden sollen.

Gebrechlichenzählung. Im Anschluß an die Personendatensaufnahme vom 10. Oktober 1925 findet gegenwärtig im Reich eine seit Jahren für dringend notwendig erachtete Gebrechlichenzählung statt. Fragen der Bevölkerung und Medizinostatistik, der Sozial-Hygiene, der praktischen Wohlfahrtspflege und vor allem der Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten für diese Kreise geben den Anlaß zu der Zählung. Die Vorerhebung, ausgeführt von den Gemeinden, hat den Zweck, die nötigen Angaben über den Personenstand der Gebrechlichen und ihre Anwartschaft zu ermitteln. Auf vier Arten von Gebrechlichen wird die Erhebung ausgeübt, auf Blinde, Taubstumme, Krüppel und geistig Gebrechliche.

Falsche Zweimarckstücke im Umlauf. Falsche Zweimarckstücke mit dem Münzzeichen G, die mattes Aussehen und dumpfen Klang haben, befinden sich seit einiger Zeit im Umlauf. Die Umrandung ist sehr mangelhaft ausgeführt. Von unterrichteter Seite wird zugleich darauf hin gewiesen, daß auch noch immer falsche Dreimarckstücke mit dem Münzzeichen D im Verkehr sind, deren Umrandung an Stelle des Wortes „Einig“ das Wort „Einig“ trägt.

Postalisches. Die zur Deutschen Verkehrsausstellung München 1925 herausgegebenen besonderen Freimarken zu 5 und 10 Pf. verlieren mit Ablauf des Jahres 1925 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Gleich zeitig wird auch die besondere Ausstellungspostkarte zu 5 Pf. ungültig.

Wichtig für Angestellte. Der 31. Dezember 1925 ist ein sehr bedauerlicher Zeitpunkt für die, die früher Mitglied der Angestelltenversicherung gewesen sind, weil von diesem Tage an alle vor dem 31. Dezember 1923 erworbenen Ansprüche verloren gehen, falls nicht noch die für die Kalenderjahre 1924 und 1925 notwendigen freiwilligen Beitragsmarken entrichtet werden. Es ist also im Augenblick noch kein Anspruch verfallen, aber es ist höchste Zeit, das Versäumte nachzuholen. Wer die „grüne“ Versicherungsart nicht besitzt, möge sie sich schleunigst bei der für seinen Wohnort zuständigen Ausgabestelle für Angestelltenversicherung, gewöhnlich Magistrats- oder Landratsamt beschaffen. Falls ein Ausweis über eine frühere Versicherungspflicht verlangt wird, erbitte man von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, Ruhlsstraße 2, einen Kontoauszug über die früher geleisteten Beiträge. Die gesetzliche Regelung besagt, daß zur freiwilligen Weiterversicherung jeder berechtigt ist, der vier Pflichtbeiträge entrichtet hat. Es genügen im ersten Kalenderjahr acht freiwillige Beiträge, im zweiten bis elften Kalenderjahr acht freiwillige Beiträge, vom zwölften Kalenderjahr ab vier freiwillige Beiträge. Das reicht zur Aufrechterhaltung der Ansprüche. Natürlich kann auch für jeden

Monat ein Beitrag entrichtet werden. Das ist besonders dann ratsam, wenn die Beiträge noch nicht erfüllt ist; bei Männern 120 Pflichtbeiträge oder 158 Gesamtbeiträge, bei Frauen 60 Pflichtbeiträge oder 90 Gesamtbeiträge.

Grumbach. Hier wurde am 24. November in den Abendstunden aus der unerschlossenen Gefändeschleife eines hiesigen Gutsbesitzers zwei Arbeitsleute ein graugrüner Gummiwams, ein stablauer Herrenanzug, ein braungefärbter Herrenanzug, ein Paar schwarze Herrenschuhschuhe, eine dunkelgraue Mütze und sechs neue Normalhemden sowie ein sächsisch-schlesischer Heimatschein auf Gottlieb Razowski, geb. 27. Februar 1897 in Prag, lautend. Beschuldigt wird der landwirtschaftliche Arbeiter Walter Brelle, geb. 26. März 1907 in Leipzig. Vor Anlauf der Sachen wird gewarnt. Wahrnehmungen an die nächste Gendarmerie- bzw. Polizeistelle.

Kirchennachrichten Wilsdruff

Donaerstag den 26. November abends 1/8 Uhr Bibelstunde (Pfarrhaus).

Vereinskalender.

- Sängerchorgruppe. Mittwoch, 25. November: 8 Uhr im „Löwen“.
- Veiters-Obstbauverein Wilsdruff und Umgeg. 29. November, 4 Uhr im „Löwen“ öffentlicher Lichtbildvortrag.
- Ortsauschuß des Handwerks. Montag den 30. November: Sprechtag im „Löwen“.
- Geflügelzüchterverein Wilsdruff und Umgeg. Am 5. und 6. Dezember im Schützenhaus 37. allgemeine Geflügelausstellung.
- Militärverein. 12. Dezember Hauptversammlung.

Wetterbericht.

Zunächst trübe, im Flachland Regen und Schneehäuer, im Gebirge Schnee. Zunehmende westliche, auf nördliche Richtung drehende Winde. Flachland Temperaturen um den Gefrierpunkt. Später, voraussichtlich im Laufe des morgigen Tages, Übergang zu wechselnd bewölktem Wetter.

Sachsen und Nachbarchaft

Radeberg. (Raubüberfall.) Am Totensonntag abends 7 Uhr wurde auf dem Promenadenweg zwischen Süd- und Dresdenstraße eine Frau von einem unbekanntem Manne überfallen und ihrer Handtasche beraubt. Auf Hilferufe der Überfallenen nahmen Passanten die Verfolgung des Täters auf. Dieser warf schließlich die Tasche weg und entkam unentdeckt.

Pirma. (Ein gefährlicher Mensch.) Die Polizei wurde nach einem Grundstück gerufen, wo ein Arbeiter, der in letzter Zeit wiederholt an Wutanfällen litt, seine Frau mit zwei Messern bedrohte. Beim Hinzukommen der Polizeibeamten warf er ein Messer fort, während er mit dem anderen drohte, jeden, der über die Schwelle komme, zu erstechen. Den Beamten gelang es, dem Wütenden das Messer zu entwinden. Der gefährliche Mensch wurde der Landesanstalt Sonnenstein zugeführt, wo er nun auf seinen Geisteszustand hin beobachtet werden soll.

Döbeln. (Eine abgelehnte Steuer.) In der Sitzung des Kreisaußschusses Leipzig wurde über die Einführung einer neuen Steuer, die die Stadt Döbeln auf den Verbrauch von Gas und Elektrizität legen wollte, eingehend beraten. Die Vorlage wurde schließlich mit Stimmengleichheit mit acht gegen acht Stimmen abgelehnt, wobei die Stimme des Vorstehers den Ausschlag gab.

Chemnitz. (Teppichmarder.) Reisende Eindreicher drangen in der Nacht zum Sonnabend in die Villa eines hiesigen Stadtrates ein und stahlen zwei größere wertvolle Teppiche, die sie in einem großen Kabinettsoffer verpackten. Während der eine Spitzhube mit vier Perforanden zum Bahnhof ging und dort vor Abholung des Koffers und seines Komplizen eine Autodroste sich bestellte, wartete der andere in der Nähe des Koffers an einer dunklen Stelle, etwa 1000 Meter vom Latorte entfernt. Durch die Aufmerksamkeit eines Polizeibeamten, den sein Dienstgang in der Nähe des Koffers vorbeiführte, konnte letzterer den Eindrechern wieder abgenommen werden. Der den Koffer bewachende Mann flüchtete beim Nohren des Beamten. Auffallend ist, daß die Spitzhuben ihnen erreichbare Gold- und Silbersachen sowie andere hochwertige Gegenstände nicht mitgenommen haben. Die Kriminalpolizei glaubt daher, in den Tätern diejenigen Teppichmarder zu erblicken, die seit langer Zeit ganz Deutschland brandschlagen.

Reuskirchen. (Vom Spiel in den Tod.) Das 35jährige Töchterchen des hiesigen Zieglers Krumme fiel beim Spielen in einen Teich und ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war.

Limbach. (Ein Auto beschossen.) Sonntag abend wurde das Auto der Firma Gotthardt A. Soltmann in Weißa, worin der Proturist, seine Frau und das 15jährige Söhnchen saßen, etwa 300 Meter vor Austritt aus dem Rabenstein Wald beschossen. Das Geschöß, das direkt auf den Führer des Wagens gerichtet war, verfehlte glücklicherweise seine Wirkung, indem es an der starken Holzwandung des Wagens abprallte. Trotzdem ist das 15jährige Söhnchen der Familie durch Glassplitter leicht verletzt worden.

Delsnigk i. B. (Ein begabter Posten.) Um die durch den Tod des bisherigen Verwalters frei gewordene, vom Stadtrat ausgeschriebene Stelle eines Verwalters des städtischen

Krankenhauses haben sich nicht weniger als 339 Bewerber gemeldet.

Zwidau. (Auch die Zwidauer Elektrizitätswerke von den Sächsischen Werken aufgekauft.) In der Aufsichtsratsitzung der Gesellschaft Kraftwerke Westsachsen A.-G. in Zwidau wurde über ein Angebot der an der Gesellschaft beteiligten A.-G. Sächsische Werke auf Übernahme des Gesamtvermögens der Gesellschaft beraten. Der Aufsichtsrat beschloß, einer am 17. Dezember 1925 einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung die Annahme dieses Angebotes zu empfehlen, wonach das Gesamtvermögen der Gesellschaft zum Kaufpreis von 18 150 000 Mark zuzüglich 10 Prozent Zinsen vom Tage des Verkaufsabschlusses an gerechnet, auf die A.-G. Sächsische Werke übergeht. Ferner soll der Generalversammlung die Liquidation der Gesellschaft vorgeschlagen werden. Der Kaufpreis, den die A.-G. Sächsische Werke zu zahlen haben, ist so bemessen, daß die Aktionäre nach Ablauf des Liquidationsprozesses auf einen Erlös von rund 120 Prozent des Nennwertes der Aktien rechnen können. Die Kosten der Liquidation trägt die A.-G. Sächsische Werke.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Leipzig und Dresden.

Donaerstag den 26. November.

Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr vorm.: Wirtschafts- und Preisberichte; 4 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte; 6 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Forschung) und Mitteilungen des Leipziger Reichamtes für Handel und Industrie.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10,15 Uhr vormitt.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mitt.: Mittagsmusik; 12,55 Uhr nachm.: Novener Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Vorken- und Preisberichte.

4—4,45 und 5—5,30 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters; 6,30—6,45 Uhr nachm.: Steuer- und Postberichte; 7—7,30 abends: Vortragsreihe über die Einführung in die Arbeitswissenschaft: 1. Abschnitt: „Technologie der Arbeit“ (von Dresden aus). Dr.-Ing. Hebel, Dresden. 3. Vortrag: Normung aus Automatisierung; 7,30—8 Uhr abends: Vortrag Geh. Prof. Dr. Brandenburg; 9. und letzter Vortrag innerhalb der Vortragsreihe: „Die französische Revolution“.

Programm der Mitteldeutschen Besprechungsstelle Weimar für Welle 452:

8,15 Uhr abends: Beethoven-Abend. Mitwirkende: Ralf Trommer (Gesang), Ernst Lachlo (Klavier), Albert Weise (Klarinette), Otto Vogel (Cello), Georg Seidel (Horn). 1. Sonate für Klavier und Horn Nr. 17 Allegro moderato, Poco Adagio quasi Andante. Allegro moderato (Ernst Lachlo, Georg Seidel). 2. Fünf Lieder a) an die Hoffnung (aus Friedrichs Urania) b) Mit einem gemalten Band, c) Lied aus der Ferne (Reifig), d) Der Wachtelshock (Sauter), e) Der Kuß (Weise, Ralf Trommer, Ernst Lachlo).

Programm der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden für Welle 294:

8,15 Uhr abends: Musik und Dichtung. Mitwirkende: Charlotte Baste, Dresdner Streichquartett (Fritzsche, Schneider, Rippahn, Kropffoller). 1. Rezitation: a) Schiller: „Der Gang zum Eisenhammer“, b) Heine: „Rote Pantoffeln“, c) Hebel: „Das Kind im Brunnen“, Charlotte Baste. 2. Schubert: Nachgelassener Quartettstich (C-Moll Dresdner Streichquartett). 3. Agnes Nigel: a) „Die Domina“, b) „Das Märchen von der schönen Mette“ (Charlotte Baste). 4. Dohnanyi: Streichquartett A-dur 1. Allegro. 2. Allegretto gracioso. 3. Molto adagio. 4. Finales vivace (Dresdner Streichquartett). 5. Aus der Ballade und Ritterleibern des Freiherren v. Böries von Münchhausen (Charlotte Baste): a) „Der Page von Hochburgund“, b) „Das feidene Haar der Spinne“, c) „Des Pagen Abenteuer mit den 11 Jungfrauen“. Schluß etwa 10 Uhr abends: doch ohne Gewähr.

Börse - Handel - Wirtschaft

Künftige Berliner Notierungen vom 24. November.

Wärsenbericht. Biewohl das Geschäft sich in enger Grenzen hielt, war die Tendenz nach einigen Schwankungen schließlich doch freudlicher, als an den Vortagen, zumal aus dem Auslande wieder einige Kaufaufträge vorlagen. Der Markt der inländischen Anleihen war fast unverändert, Kriegsanteile stellten sich auf 0,168 %. Am Geldmarkt war tägliche Geld mit 7—9 %, monatliches Geld mit 10—11,50 % erhältlich. **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,92—20,97; holl. Gulden 163,63—169,05; Dan. 80,59 bis 80,79; franz. Frank 16,23—16,29; belg. 18,98—19,02; schwed. 80,84—81,04; Italien 17,00—17,04; schwed. Krone 112,27—112,55; dan. 104,17—104,43; norweg. 85,0 bis 85,31; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,11 bis 59,25; poln. Zloty (nichtamtlich) 60,34—60,66.

Produktenbörse. Chicago wie Liverpool endeten in flauen Tendenz, aber schon die Anfangsstufe der englischen Terminbörsen waren überraschend fest. Hier lagen aus der Provinz an die matten amerikanischen Depeschen hin Verkauf- und Begleichungsaufträge für Weizen wie für Roggen vor, welche Anlaß gaben, daß die Notierungen sich merklich niedriger stellten. Das Angebot für prompte Abladung war etwas größer, die Nachfrage vorsichtig. Das Weizengeschäft ist ruhiger geworden, auch der Futtermittelmarkt zeigte wenig Leben. Hafer war stiller, Käufer waren zurückhaltender. Für Gerst besteht weiter Frage nach brauchbaren Brauqualitäten.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 25. November.

Weizen 24,00—24,30; Roggen 15,50—15,80; Sommergerste 19,00—21,50; Wintergerste 15,30—16,60; Hafer 17,10 bis 18,10; Weizenmehl 30,00—35,00; Roggenmehl 23,00 bis 25,00; Weizenkleie 11,40—11,50; Roggenkleie 9,60—9,70; Raps 35,40—35,60.

Geschäftliches.

Berichtigung. In der gestern an dieser Stelle veröffentlichten Entschlieung der Schneider-Annungen steht infolge eines Schreibfehlers: „in der Damenschneiderei bis auf 45 Prozent“. Es muß selbstverständlich 450 Prozent heißen.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 4 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Schäffig, für Anzeigen und Redaktionen A. Römer. Verleger und Drucker: Arthur Zichante, nämlich in Wilsdruff

Der grösste Binnenhafen der Welt.



Dresdner Kurse vom 24. November 1925.

In Reichsmark-Prozenten		(Ohne Gewähr)		Banks, Transport- und Vangeseellschafts-Aktien.				Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Artikel-Akt.								
Festverzinsliche Werte.		heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher					
3 Reichsanl. m	0,27	4 Chemn. m . .	—	Allg. De. Cred.-A.	80,0	80,0	Dresdn. Hdl.-Bl.	100,0	100,0	Ernemann . .	37,0	36,0	Rhede-Aktien . .	0,26	—	
3 1/2 do. m	0,18	3 1/2 Plauen m . .	3,0	Bank f. Brautind.	78,0	78,0	Sächsische Bank	56,0	56,0	Tea	75,5	74,6	Linger & Hoffmann	8,0	6,0	
4 do. m	0,185	4 Dres. Grdr.-Pfdb.	3,5	Com.-u. Privatbl.	92,0	92,5	D. Ch.-Betr.-Ges.	—	—	Deidemauer Pap.	20,5	—	Ber. Baugner	35,5	36,0	
5 Kriegsanl. m	0,174	4 do. abgest.	1,5	Darmladler Bank	101,5	101,5	S.-B. Dampfch.	—	—	Almosa	94,75	91,0	Ber. Stroßhoff .	181,0	183,0	
do. Zwangsanl.	—	4 do. Grdrbr.	3,2	Deutsche Bank	101,5	101,5	Vg. Elbesch.-Ges.	32,0	32,5	Beniger Patent	60,0	62,0				
4 1/2 Pari-Schätze	0,14	4 Sächs. Rn.-Kr. Dr.	1,8	Dresdner Bank	99,5	99,0	Baubl. R. Dresd.	56,25	56,25							
4 Schutzgeb.	3,8	4 do. Rdrbr.	1,8													
4 Spar-Präm.-Anl.	0,11	3 Ebn. Pfdb. m	9,65													
3 Sächs. Rente m	0,164	3 1/2 do. m	9,7													
		4 do. m	0,4													
		3 Ebn. Rdrbr. m	4,4													
		3 1/2 do. m	4,8													
		4 do. m	—													
		3 Ebn. Rdrbr. m	4,4													
		3 1/2 do. m	4,1													
		4 do. m	—													
		3 Lauf. Pfdb. m	5,55													
		3 1/2 do. Rdrbr. m	3,65													
		4 do. Rdrbr. m	2,7													
		4 do. Rdrbr. m	4,98													
		4 do. m	—													
		4 do. m	4,25													
		4 do. m	2,75													
		4 do. Serie 13	0,3													
		4 do. Serie 14	0,05													
		4 do. S. 14a	0,06													
		46. S.-R. Kom.-D.	—													

Ämtliche Verkündigungen

Unter dem Sterbepfand des Gutsbesizers Oskar Hennig in Rautsch Nr. 10 ist die Rautsch u. Klausenstraße ausgeschrieben. Sperrbezirk: der östliche Teil des Kreisbereichs bis einschließlich des Grundstückes Nr. 12 mit Grenzlinie nach dem Gutsbesizer Beobachtungsgebiet: der westliche Teil des Kreisbereichs, sowie der Kreisbereich Rautsch. Schutzzone: die Gemeinden bis 15 km Umkreis.
Weissen, den 24. November 1925.
Die Amtshauptmannschaft.

Viehählung.

Am 1. Dezember 1925 findet die angeordnete Viehhählung statt, worauf wir die Viehhalter ganz besonders aufmerksam machen.
Wilsdruff, am 24. November 1925.
Der Stadtrat.

Gasthof Steinbach
bei Riffelsdorf
In unserem heute Donnerstag, den 26. November 1925 stattfindenden
Guten Montag
haben wir alle Gäste und Freunde herzlich ein **Kart Göpfert u. Frau.**

Nähmaschinen
kaufen Sie
am vorteilhaftesten und billigsten im
L. Wilsdruffer Nähmaschinenhaus
auch gegen Teilzahlung
Ersatzteile, Nadeln, Oel am Lager
Reparaturen aller Systeme werden prompt u. billigst in eigener Werkstatt ausgeführt
Alfred Dürre, Wilsdruff
Zodtlerstraße 183 Zodtlerstraße 183

Bringe mein reichhaltiges Lager in
Hamburger u. Bremer Zigarren
(in 1/10, 1/20 und 1/40 Präsentschichten), 2 Stück von 6 bis 40 Pfennig, in empfehlende Erinnerung.
Zigaretten und Rauchtobake
in großer Auswahl.
Um gütige Berücksichtigung bittet
Hugo Busch, Zellaer Straße
Ich führe kein Steuerlocher, da ich mich bereits vor der letzten Steuererhöhung reichlich eingedeckt habe. Den durch die abermalige Steuererhöhung ersparten Betrag kann ich somit meiner Kundschaft zugute kommen lassen.

Möbel
in solider Ausführung, sowie
Polstermöbel
aus eigener Werkstatt liefert
Kurt Zschoke,
WILSDRUFF, am Bahnhof

Das **Weihnachts-Geschäft**
führt
zum **größten Erfolg** durch
Zeitungs-Inserate
im „Wilsdruffer Tageblatt“

Ein Zeitungsanschnitt.
„Sollte Gipsler hat mit dem bekannten Anzeigengeschäft überaus glücklich und erfolgreich gearbeitet. Ein ganzes halbes Jahr lang hat er in der Zeitung „Wilsdruffer Tageblatt“ seine Inserate abgeben lassen. Die Resultate sind sehr erfreulich. Die Inserate sind nicht nur durch die große Anzahl der Leser, sondern auch durch die große Anzahl der Inserate, die in der Zeitung abgedruckt sind, sehr erfolgreich. Die Resultate sind sehr erfreulich. Die Inserate sind nicht nur durch die große Anzahl der Leser, sondern auch durch die große Anzahl der Inserate, die in der Zeitung abgedruckt sind, sehr erfolgreich.“

THÜRMER
FLÜGEL UND PIANOS
KUNSTSPIEL-PIANOS
sind Qualitätserzeugnisse und haben sich seit 91 Jahren bestens bewährt.
Vertretung für MANNBORG-HARMONI-UMS, erste deutsche Marke.
FERD. THÜRMER
Pianofortefabrik, Meissen i. Sa., Martinstr. 12

Dresden-A. Puppenhaus Schmidt
Annens-Str. 10, direkt am Postplatz
Puppen aller Art
Spielwaren
Puppen-Kleidung
Puppen-Wagen
Riesen-Auswahl!
Niedrigste Preise!
Reparaturen
Fabrikation.
Größtes Puppen- u. Ersatzteil Lager
Tel. 10116 Dresden. Gegr. 1894
Puppenwagen besonders preiswert

Einige Schreib-Sessel
Sitz und Lehne mit Rindleder gepolstert, echt Gitter, zu 32 Mk. per Stck. abzugeben.
Fritz Köhler
Sigmünde, Wilsdruff am Bahnhof.

Puppenwagen Sportwagen Kinderwagen Wringmaschinen und Erfrischungen Taschenlampen
und alle Erfrischungen
Größte Auswahl
Billigste Preise
Arthur Juchs
Wilsdruff, Markt

Pianos Flügel
alle Preislagen in großer Auswahl!
solid und preiswert
Funke, Dresden,
Bettlerstraße 27, 1. Etg.
Starkes **Läufersehwein**
zu verkaufen. In erfahren in der Geschäftshalle d. Bl.

Heut gilt jeder Pfennig
den man erspart. Wer Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ verwendet, spart manche Mark.
Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.
Schwan im Blauband
FRISCH GEKÜRT
Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Meinem Bübchen.

Bübchen, mein Bübchen! Du herziger Bicht, Mit deinem strahlenden Schelmengesicht, Mit deinen Bäckchen so rosig und rund...

Bübchen, mein Bübchen, ich hab dich so lieb — Schenk mir ein Händchen und Küßchen mir gib — Hast ja ein Mündchen, wie Rosen so rot...

Elfa Reuhof v. Habeln.

Der katastrophale Geldmangel.

(Von einem bekannten Börsenfachmann.)

Die Berliner Börse macht seit ein paar Tagen wieder einmal eine Krise durch, die ganz an die katastrophale Lage vom Sommer dieses Jahres...

Unter dem Eindruck aller dieser Mißbootschaften griff eine geradezu panikartige Stimmung an der Börse Platz. Für die insolventen Firmen wurden Aktien in großen Mengen verkauft...

Noch trauriger sieht es bei den kleineren Börsen mäkleren aus, die kaum in der Lage sind, sich notdürftig über Wasser zu halten...

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Lege ab, Lina, ich werde dir gleich Kaffee und Kuchen bringen lassen!“ sagte Frau Litowski zuvorkommend.

„Gibts nichts zu erzählen. Immer daselbe, mein Hannert! Mama ist so verbittert — sie kann sich nicht an die veränderten Verhältnisse gewöhnen...“

„Ja, ich hab's noch vor mir! — Sehr schön und sehr lebend!“ entgegnete das Mädchen mit schneidender Stimme.

ein paar Monaten besteht zwar ein Hilfsfonds an der Berliner Börse, um verarmten und notleidenden Mitgliedern zu helfen, jedoch reichen dessen Mittel...

Ihren letzten Grund aber hat die herrschende Krise in dem katastrophalen Geldmangel. Es hat niemand Geld, um Wertpapiere oder anderen Besitz...

Weltbündnisse der Industrie.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Man hat viel über die Frage nachgedacht, ob jedes Land seine Wirtschaft für sich allein führen oder aber mit anderen Ländern Verabredungen treffen sollte...

Die Erfahrungen in der Glühlampenindustrie werden nun zum Anlaß genommen, auch für andere Industriezweige einen internationalen Zusammenstoß zu empfehlen.

Das Locarno-Kissen.



Michel: Ach, die Stacheln werden trotzdem durchkommen!

„Man hat mich zu einem Berufe gedrängt, zu dem ich nicht die geringste Lust verspüre. Versteh mich recht: nicht unter unserer Armut, unter den ganzen veränderten Verhältnissen...“

„Keine Mama wollte dich gut und sicher versorgt wissen“, meinte Hanna leise, „darum hat sie der deinen so zugeredet, dich...“

„Verzeihe, Kleine, ich wollte deine Mutter nicht anklagen! Sie meint es nur gut mit uns! Aber wenn ich einmal lernen soll, warum läßt man mich nicht das lernen, wozu ich Lust habe? Singen! — Und das hätte auch nicht viel mehr gekostet...“

„Ich hätte es dir angeboten, Gwendoline...“ sagte Hanna vorwurfsvoll.

„Ach, Hannert, man hatte es mir doch unmöglich gemacht, es anzunehmen —! Du Liebe, Gute, ohne Bestimmen hätte ich von deiner Güte Gebrauch gemacht...“

Gwendoline hatte sich den Bestimmungen der Kommerziantin fügen müssen, die von einer Bühnenlaufbahn der Baroness Reinhardt durchaus nichts wissen wollte...

Das Stubenmädchen brachte den Kaffee für Gwendoline und einen Teller, gehäuft voll Kuchen. Die junge Dame lächelte ein wenig; so spendabel war Tante Litowski sonst nicht gegen sie...

„Run, Kelli, sind Sie bald fertig unten?“ fragte Hanna freundlich.

fehlen. Sehr wichtige Verhandlungen solcher Art (zwischen den Eisenindustriellen Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs) sind viele Monate hindurch geführt...

Politische Rundschau

Putzpläne aus Bayern.

Auf Ersuchen des Reichswehrministers Dr. Gessler und des Nürnberg Oberbürgermeisters Dr. Luppe hat sich der demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Haas mit der bekannten Streitfrage beschäftigt...

Die Stellvertretung für Dr. Frenken.

Auf Vorschlag des Reichsanwalters hat der Reichspräsident den Reichsanwalt Dr. Luther mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Justiz und den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete beauftragt.

Die Abfindungsverhandlungen mit dem Hause Hohenzollern.

Die Vergleichsverhandlungen der preussischen Regierung mit den Vertretern des Hohenzollernhauses in der Frage der Abfindung stehen vor dem Abschluß. In nächster Woche wird eine entsprechende Vorlage dem preussischen Kabinett vorgelegt werden...

Das deutsch-holländische Wirtschaftsabkommen.

Dem Parlamentsberichterstatter des „Telegraaf“ zufolge besteht große Wahrscheinlichkeit, daß das neue deutsch-holländische Wirtschaftsabkommen noch in dieser Woche unterzeichnet werden wird...

„Ach Gott, gnädiges Fräulein, wir wissen nicht, wo uns der Kopf steht, wir haben noch alle Hände voll zu tun.“ Das Mädchen bediente Gwendoline und entfernte sich.

„Da haben wir es hier oben besser, gelt, Gwendoline? Wie auf einer verzauberten Insel sind wir beide! — Sieh, wie schön die Sonne scheint — wie blau der Himmel ist! — Nun wird es doch bald Sommer! Ob ich ihn noch erleben werde?“

„Liebste, Liebste —“, ergriffen kniete Gwendoline vor dem Bett nieder, „zweifelt du daran? Ich nicht! Du bist doch sonst gesund — und wenn du Rücksicht auf das dumme Herz nimmst, kannst du hundert Jahre alt werden!“

„So alt will ich gar nicht werden — ich bin zufrieden, wenn es ein Drittel wird! — Das Leben ist doch schön — ich freue mich seiner doch, wenn ich auch nur ein Stücklein des Glückes bin — verwachsen —“

Gwendoline streichelte ihr die Wangen. „Nicht doch, o, nicht doch, Hannert, mach dir das Herz doch nicht schwer.“

„Ach, Gwendoline, wenn du sagst — ich möchte manchmal lachen, dich schelten: verflüchtige dich nicht! Meinen ganzen Reichtum gäbe ich hin, wenn ich schön wäre wie du —! Nein, ich will beschneiden sein — nur: wenn ich gerade Glieder hätte! — Blanka sagt zwar, keiner hätte es so gut wie ich — sie rechnet mir vor, daß Papa mir allein die Hälfte seines Vermögens vermacht hat...“

„Run, Kelli, sind Sie bald fertig unten?“ fragte Hanna freundlich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Regierungsbildung in Baden.

Da die Demokraten in Baden sich gegen die Erneuerung der bisherigen Koalition — Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten — entschieden haben, werden Zentrum und Sozialdemokraten allein die neue badische Regierung bilden. Das Staatspräsidium geht vom Demokraten Hellpach auf den Finanzminister über, der dem Zentrum angehört.

Italien.

Geldsammlung zur Kriegsschuldtilgung. Die offiziöse italienische Telegraphenagentur Stefani teilt mit: Der Aufruf an das Volk zur Sammlung von Dollar, durch welche die Regierung in den Stand gesetzt werden soll, die Kriegsschulden an Amerika abzutragen, hat den besten Erfolg. Der König und alle Mitglieder der königlichen Familie, alle Minister, Parlamentenmitglieder und Persönlichkeiten aller Art haben sich an der Spende beteiligt. Staatsbeamte und Privatangehörige, Studenten und Arbeiter haben in Masse gezeichnet. Bemerkenswert ist die Beteiligung des Verbandes der Priestervereine, dessen Vorstand in einem Aufruf die Gefälligkeit zur regen Mitarbeit an diesem vaterländischen Werk auffordert.

Neues aus aller Welt

Rundfunkausstellung in Köln. Um nach dem Freitwerden der Kölner Zone weitesten Kreisen die Möglichkeit zu geben, sich einen Überblick über den Stand des Rundfunkwesens und seiner Technik zu verschaffen, die Bevölkerung vor dem Ankauf von veralteten und ungeeigneten Apparaten zu schützen, hier im Westen aber auch einer unproduktiven Zersplitterung in Veranstaltungen von lokaler Bedeutung zu begegnen, hat sich das Messamt Köln entschlossen, Anfang Februar nächsten Jahres eine Rundfunkausstellung zu veranstalten.

Am Schminke von Tode ereilt. Der Schauspieler Wilhelm Schrader, der als Charakterdarsteller im Potsdamer Schauspielhaus tätig war, wollte sich in seiner Garderobe für das Schauspiel „Hansver“ Wasche machen. Kaum hatte er am Schminkeplatz genommen, als er umfiel und tot zu Boden fiel. Die Vorstellung mußte abgefragt werden.

Schnee im Schwarzwald. Im mittleren Schwarzwald schneit es bis in seine tiefsten Lagen hinab. Da infolge der zehntägigen Frostperiode der Boden gefroren ist, ist die Bildung einer Schneedecke zu erwarten. Auch in der Rheinebene schneit es. Auf den Höhen des Schwarzwaldes, wo in den letzten Tagen die Temperatur höher war als in der Ebene, ist jetzt auch Frost eingetreten. Der Feldberg verzeichnet gegenwärtig 6 Grad Kälte.

Der U-Boot-Hafen als Sommerzuchtanstalt. Einem riedlichen Zweck soll der frühere U-Boot-Hafen von Pola in der Adria nunmehr zugewidmet werden. Das dortige Biologische Institut wird ihn zu einer großen, musterhaften Sommerzuchtanstalt umwandeln.

Fischerschlacht auf dem Genfer See. Auf dem Genfer See kam es am 1. d. M. in der Mitte durch den See laufenden Grenzlinie zwischen Frankreich und der Schweiz zu einer regelrechten Schlacht zwischen den Fischern beider Staaten. Die Franzosen „eroberten“ schließlich ein Schweizer Schiff und schleppten es nach dem nächsten französischen Hafen, wo die Mannschaft wegen Überschreitens der Grenze ins Gefängnis gesperrt wurde.

Schweres Einsturzungsloch in Italien. Nach einer Meldung aus Rom ist in Sersale bei Catanzaro während der Nacht ein Gebäude zusammengestürzt. 70 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Man hat bisher 10 Leichen und eine Menge von Schwerverletzten geborgen.

Unfall bei einer italienischen Torpedobootschiffahrt. Nach einer Meldung aus Rom hat das Torpedoboot 322 während einer Schießübung auf der Höhe der Insel Maddalena versehentlich das Torpedoboot 108 torpediert. Das Torpedoboot 108 ging sofort unter, die Besatzung konnte gerettet werden.

Verhaftung einer Falschmünzerbande. Der Polizei in Sofia ist es gelungen, einer Falschmünzerbande auf die Spur zu kommen und für 50 Millionen bulgarische Banknoten zu beschlagnahmen. Mehr als 25 Personen, darunter mehrere Ausländer, wurden verhaftet.

Bom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

5. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Gwendoline begriff, Johanna hätte nur gestört — und da hatte Blanka nach einem Grund gesucht — sie hatte die Empfindlichkeit der Schwester nicht beachtet — beide hatten sich geizt und Hanna war die Leidtragende geworden!

„Sag, Gwendoline, möchtest du nicht gerne unten dabei sein?“ fragte Hanna nach einer Weile.

Gwendoline sah die Kranke wehmütig an und nahm aus ihrem Täschchen eine kleine Häkelarbeit. „Nein, ich habe gar kein Verlangen.“

„Dennoch aber ist's unrecht gewesen, dich nicht einzuladen. Blanka hat so viele eingeladen, die ihr weniger nahe stehen als du! Es war rücksichtslos — ich hab's auch gesagt! Dein Bruder Walter ist doch dabei!“

„Ah, der ist ja Hans in allen Gassen.“

Hanna erröte etwas.

„Warte war so aufmerksam — sieh, diese Rosen schickt er mir. Er hat ein gutes Herz.“

Gwendoline errötete. Dieses Erröten, dieses Beben in der Stimme Hannas — was verriet es ihr? Sollte es Walter gelungen sein, sich mit seinem Schmeicheln in dieses uneheliche Mädchenherz zu fügen. O, sie kannte ihn und seine berückende Art gar wohl. Manches Mal war sie früher erlegen, wenn er bat und bettelte. Doch dann war sie hart geworden — und da hatte er sich ihr von einer anderen Seite gezeigt — rücksichtslos, beinahe roh, in seiner wahren Natur. Und wie sollte sie Hanna die Augen öffnen, ohne den Bruder anzulügen? Es widerstrebt ihr doch, obwohl sie manches durch ihn zu leiden hatte!

Da wurde die Tür aufgerissen und Blanka Lifowski trat ein.

„Ich wollte dich nur schnell begrüßen, Lina, ehe die Freiseife kommt und die Schneiderin, die mich anzusehen soll! Wie fühlst du dich jetzt, Jeannettechen? Siehst du wieder famos aus! Famos! Ihr habt's euch gemütlich hier gemacht! — Und du, Lina, bist fleißig wie immer.“

Sanfte Tageschronik.

New York. In der Stadt Toledo (Ohio) ist ein merkwürdiger Fall in die Welt aufgetaucht, der sechs Fuß groß und mit einer schweren Kette bewaffnet ist; er soll in acht Tagen zehn Frauen umordnen haben.

Dortmund. In Lünen bei Dortmund wurde die Pflegerin Schwester Rogge am Grabe ihres Vaters von dem Steiger Hebel, mit dem sie seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis hatte, durch einen Schuß ins Herz getötet. Der Mörder richtete dann die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich schwer.

Arbeiter und Angestellte.

Stettin. (Die Arbeitssituation in der Provinz Pommern.) Das pommersche Landesarbeits- und Berufsamt schreibt: Die ungünstige Witterung, die das Arbeiten in Freien stark einschränkt, und fortdauernde Abfahrtsreisen lichten den Arbeitsmarkt weiter ab. Die Gesamtzahl der Arbeit suchenden Pommerns vermehrte sich gegen die Vorwoche um rund 200 Personen. Von dem Zugang entfallen u. a. auf die Gruppe der Ungelernten 900, auf das Baugewerbe 401, auf die Landwirtschaft 242, auf das Metallgewerbe 186, auf die Industrie der Steine und Erde 180 und auf das Holzgewerbe 132 Personen. Leicht zurückgegangen ist das Angebot nur in der Gruppe häuslicher Dienste und in der chemischen Industrie. (Die Lohnverhandlungen der Angestellten des Ruhrbergbaues gescheitert.) In Essen verhandelten die Vertreter der launmännischen und technischen Angestellten des Ruhrbergbaues mit dem Zechenverbande über eine Gehaltserhöhung. Da der Zechenverband wegen der wirtschaftlichen Lage des Bergbaues jede Erhöhung ablehnte, beschloßen die Angestelltenverbände, den Schlichter anzurufen.

Aus dem Gerichtssaal.

Unterschlagungen auf einer Stationskassette. Nach dreitägiger Verhandlung wurde in Berlin das Urteil in dem Prozeß wegen der Unterschlagungen bei der Stationskassette Alexander gefällt. Als Strafe siehe das Gericht fest für Monate in Jahr sechs Monate Gefängnis, wovon 1 1/2 Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Schließ ein Jahr neun Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 1 1/2 Monaten Untersuchungshaft, Schreib 6 Monate Gefängnis, davon 2 1/2 Monate verbüßt, Schmidt 9 Monate Gefängnis, davon 3 1/2 Monate verbüßt, Mohde vier Monate Gefängnis und Naguse 1 Monate Gefängnis, die sämtlich verbüßt sind. Den Angeklagten wurde für den Rest der Strafe Bewährungsfrist gewährt.

Der Stadtkassaprozeß in Waldenburg. Der Waldenburger Stadtkassaprozeß nahm vor dem Schöffengericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Felmer aus Schweidnitz einen Anfang. Unter der Anklage fortgesetzter gemeinschaftlicher Untreue, schwerer Urkundenfälschung, Bestechung und Berechnung gegen die Devisenverordnung stehen der Stadtkassendirektor Walter Kühle, der Stadtkassaprokurist August Schläpfer, beide aus Waldenburg, und der Geldvermittler Ernst Pittmann aus Hannover. Die Stadt Waldenburg ist um etwa unterhalb Millionen geschädigt worden. Die Angeklagten haben in dem Eröffnungsstermin die Erklärung ab, sich völlig unschuldig zu fühlen. Kühle benutzte die Tatsache, daß der mitangeklagte, im Frühjahr plötzlich verstorbenen Oberbürgermeister Dr. Erdmann sich nicht verantworten kann, dazu, das verstorbenen Stadtoberhaupt schuldig zu beklagen. Bei dem großen Fugenaufgebot dürfte der Prozeß mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Der Kampf um die alten Banknoten. Wie aus München berichtet wird, wies das Landgericht München eine Klage auf

Auslösung von alten Banknoten der Kaiserlichen Reichsbank mit dem Ausstellungsdatum vom 1. Januar 1900 in neuem vollwertigen Gelde kostenpflichtig ab.

Ein Todesurteil nach vier Minuten Verhandlung. Wohl der kürzeste Strafprozeß, der mit einer Verurteilung zum Tode endete, fand vor dem Schwurgericht in Mancheshter statt. Ein Mann war wegen Mordes an einem jungen Mädchen angeklagt und bekannte sich in der Verhandlung sofort schuldig. Der Richter sprach das Todesurteil aus. Binnen vier Minuten war die Verhandlung beendet. Der Angeklagte hörte das Urteil an, ohne mit der Wimper zu zucken.

Der Mordprozeß Heymann. Der erste Zeuge schildert die Auffindung der Leiche Heymanns. Medizinalrat Dr. Heumann-Angermünde fand seinerzeit die Reste der Leiche mit Stroh bedeckt. Die Muskulatur war größtenteils verbrannt. Eine Schutzverletzung war nicht festzustellen, auch keine Erhängung. Eine Vergiftung war nicht zu erkennen. Die Leiche wurde beauftragt, daß sie um 10 Uhr Nacht in dem Heymannschen Hause geholt habe und sich darüber ihrer Mutter gegen über noch gewundert habe. Die übrigen Zeugenvernehmungen ergaben darüber nichts Neues.

Bermischtes.

— Dichter und Gerichtsvollzieher. Der in Berlin lebende Schweizer Dichter Jakob Schaffner feierte dieser Tage seinen 50. Geburtstag. Schaffner ist einer der besten und eigenartigsten unter den Erzählern deutscher Zunge, und seines Geburtstages wurde in zahlreichen Festartikeln gedacht. An einer Art Vorseier des Wiegenfestes beteiligte sich in amtlicher Eigenschaft der Gerichtsvollzieher. Der Dichter selbst berichtet darüber in seiner humorvollen Weise in einem kürzlichen Blatte: „Der Gerichtsvollzieher.“ schreibt er, „erschien still und distret in der Abenddämmerung und legte eine Forderung von 1300 Mark vor für rückständige Grunderwerbsteuer. Ich erklärte in einem sehr natürlichen Tonfall, daß ich das Geld nicht hätte, ja, daß ich sogar sehr weit davon entfernt sei. Worauf er, immer in der gleichen stillen, distreten Art, mein Klavier pfändete, das Piano, dazu die Schreibmaschine, und alles in der Abenddämmerung... Nun, ich werde für diesen Aufschuß (in dem Zürcher Blatte) Honorar kriegen. Es wird also nicht zum äußersten kommen. Vielleicht werden wir zu meinem Geburtstag doch auf dem Klavier spielen können...“ Hoffentlich haben sie's gekonnt. Man sieht aber, womit sich ein Dichter von heute, sobald er vom Pegasus heruntersteigt, zu plagen hat; nicht einmal die Grunderwerbsteuer bleibt ihm erspart.

Das Liebesduell des weißen Hirsches. Jeder kennt das Lied von den drei Jägern, die auf die Hirschjagd gingen, um den weißen Hirsch zu erjagen. Der weiße Hirsch ist ihnen damals aber, wie Ludwig Uhland singt, entgangen, weil sie zuviel geschwätzt und nicht auf aufgepaßt hatten. Einem andern weißen Hirsch, der in allen österrösterreichischen Ländern — viel sind's ja nicht mehr — berühmt war, ist es schlimmer ergangen: er hat seine Liebe zu einer Hirschjägerin mit dem Leben bezahlen müssen. Dieser weiße Hirsch wurde in Hellsbrunn bei Salzburg gehalten, und wer je dorthin kam, sah sich das Pragerempler an. Es war da aber noch ein anderer Hirsch, ein alter Herr. Die mitgehaltene Hirschjägerin bevorzugte in ganz auffällender Weise den weißen Hirsch, obwohl ihre Beziehungen zu dem andern Hirsch, der mit den beiden wohnte, schon weit älteren Datums waren. Da dieser unerträgliche Zustand nicht lange dauern konnte, traten die beiden Hirsche dieser Tage zum Duell an. Das Ende des Kampfes war, daß der alte Hirsch durch eine gefühlte Finte dem weißen Kollegen den Bauch aufriß. Mit der Liebe und dem Leben war es aus.

Interessante Tierkreuzungen. Vor einiger Zeit wurde im Londoner Zoo ein Löwentiger gezüchtet, ein Tier, dessen Vater ein Löwe und dessen Mutter eine Tigerin war und das die Eigenschaften beider Eltern in merkwürdiger Mischung aufwies. Man hat in neuester Zeit verschiedene solcher seltsamen Kreuzungen — „Liontiger“ — und besonders bei Haustieren nützliche neue Arten erzielt. So gewann man durch die Kreuzung von Hund und Wölfe jene anermüdbaren und überaus kräftigen Schüttelhunde, die für die Expeditionen in den Polarregionen Kanadas von so großer Bedeutung sind. In Ostafrika wurde der Hund mit dem Zebra gekreuzt, und es entstand ein neues Tier, das man Zebrahund genannt hat. Dieses Tier ist sehr leistungsfähig und schnell, und hält das Klima besser aus als das Pferd oder gewöhnliche Maultier. In Kanada hat man den wilden Bär mit der Hauskatze gekreuzt und durch ein außerordentlich arbeitssähiges Tier gewonnen, dessen Fleisch vorzüglich schmeckt.



Keine Vereins-sitzung
ohne Sammlung für die Zeppelin-
Klener-Spendel Sendet den Betrag
der Sammlung zur nächsten Reichs-
bankstelle oder Sparkasse, oder zahle ihn
ein auf Postcheckkonto Stuttgart Nr.
5845
Zeppelin-
Klener-
Spende
Berlin W 50
Spenden nimmt auch das „Wilsdruffer Tageblatt“ entgegen

Hüßch von dir, daß du unserem kleinen Eigensinn die Zeit vertreiben willst! — wie ein Wasserfall sprudelten die Worte heroor, ohne daß sie auf eine Antwort wartete. Sie sah auf der Tischplatte und balanzierte ihren hochhackigen Schuh auf der Fußspitze.
„Du, Lina, dein Bruder ist aber ein richtiger Frechdachs — sag's ihm nachdrücklich noch extra von mir! Denk euch, er hatte sich eingebildet, mein Tischherr zu werden! Nein, soweit geht die Freundschaft doch nicht — ich hab mir zweierlei Tuch ausgesucht! — Aber Leben bringt der Malte in die Bude, das muß man ihm lassen. Er hat für den Koffon ein paar famose Ueberrassungen ausgedacht. Und ich hab vorhin ein paar Tanzproben mit ihm gehalten — Onestep, Twostep — tadellos! Weiß Gott, als Tänzer kann er wahrhaftig mehr leisten, wie als Dichter und Jurist — er hat seinen Beruf verfehlt —“ und sie lachte ihr helles Lachen.
„Du hat recht, Blanka!“ entgegnete Gwendoline ernst und zustimmend.
„Nun, nun, sei nicht so griesgrämig, Lina! Freue dich lieber, daß er immer gute Laune hat! Lasse ihn sein Leben genießen —! Also Serous, ihr beiden.“
Gwendoline und Johanna atmeten unwillkürlich erleichtert auf, als Blanka wieder draußen war.
„So ist sie nun!“ sagte Hanna, „als ob nichts gewesen wäre! Sie ist von Mama zu sehr verzoogen! O, wie ich es hasse, daß beide deinen schönen, aparten Namen Gwendoline so profanisch abkürzen — Lina! — als ob man eine Köchin ruft —! Ich kann es nicht hören!“
„Wahrheitlich fehlt ihr der entsprechende französische Name, wie für den deinen und den ihren —“ bemerkte Gwendoline mit leitem Spott, „seit sie in Paris war, nennt sie dich ja nur Jeannette und sich Blanche — es steht jetzt sogar auf ihren Visitenkarten.“
„Und Mama findet alles schön und schick, was Blanka sagt und tut! Die ist ihr in allem maßgebend!“
Gwendoline sah in einem Korbessel und häfelte fleißig an einem wunderfeinen Krügen in irischer Spitzenarbeit.
Johanna beobachtete sie und konnte sich gar nicht satt sehen an dem edlen, schönen Gesicht ihres Gastes.

Leppiges Haar, von einem leuchtenden, reinen Blond legte sich in tiefen Scheiteln um einen feinen raffigen Kopf. Die Gesichtszüge waren sehr regelmäßig, beinahe klassisch; der schön geschnittene Mund verriet viel Temperament, ebenso auch die dunkelblauen, langbedimperten, sehr ausdrucksvollen Augen, die von dichten, dunklen Brauen überwölbt waren und dem Gesichte etwas Herrliches, Trostiges verliehen.
Hanna vertiefte sich in die schöne Gestalt Gwendolines! Als verkörperte Walfüre erschien sie Hanna in ihrer schlan- ten, vollen Größe: Wenn sie da an ihr kümmerliches Figür- chen mit der hohen Schulter dachte — sollte da nicht ein Gefühl des Reides begreiflich und entschuldbar sein?
Johanna hielt die Augen geschlossen, Gwendoline stand auf, um das Fenster zuzumachen, da es kühl hereinwehte.
„Schlafe, mein Hannerl, r'ir haben doch wohl zu viel gesprochen — ich mache mir Vorwürfe.“
„Nein, im Gegenteil du Liebe! Ich fühle mich so wohl, wenn du bei mir bist! Könnte es doch immer so sein! Bestimmt gehst du im Sommer mit mir ins Gebirge! Versprichst du es mir? Ich hab' ja nur dich — du weißt, wie das so ist mit Blanka und Mama —“
„Es ist ja noch lange hin, Hannerl! Aber du brauchst nur zu sagen, was ich für dich tun kann.“
„— öfter kommen als bisher — das ist das erste, um was ich dich bitte —“ entgegnete Hanna lebhaft. „Du kannst auch hier arbeiten —, niemand stört dich — und du bist wenigstens bei mir und ich bin nicht so verlassen! — Uebrigens, Gwendoline, ich habe noch eine Bitte: Würdest du mal zu unserer Ausbesserin, der Frau Obermeier, gehen? Deren Mann ist seit mehreren Wochen wegen Unterschlagung im Gefängnis; Mama will sie nun nicht mehr im Hause sehen und hat ihr abgehrieben. Denke, wie schwer für die arme Frau! Sie hat außer den beiden er- wachsenen Töchtern noch ein Zwillingssparchen von sechs Jahren. Ich gebe dir Geld; du lausst etwas für den Haus- halt, und vor allem: gönnt ihr ein paar gute Worte. Vielleicht läßt du dir eine Bluse arbeiten oder sonst etwas, damit sie Beschäftigung hat. Die arme Frau ist ganz aus- einander — grüße sie herzlich von mir!“ (Fortf. folgt.)